

Assanierung der Stadt Minden

- 1850** Fäkalschlamm wird im Kübel-/Tonnensystem entsorgt, um der Verseuchung der Brunnen vorzubeugen.
- 1875** Das Festungsstatut wird aufgehoben.
 - 1879** Die Stadt übernimmt die Festungswerke, lässt die Wälle planieren (hier entsteht das Glacis) und die Gräben zuschütten.
- 1880/1881** Ingenieur Peters plant den „Hauptsammler“ (Hauptkanal) und kalkuliert die Kosten auf 96.000 Mark. Eine städtische Kanalbaukommission, bestehend aus Th. Wiese, Bauunternehmer Franz Eduard Lax, Maurermeister Schütte und Maurermeister C. Sinemus begleitet die Planungen.
- 1881** Müllabfuhr durch die „Mindener Abfuhrgesellschaft“.
- Juni 1883** Der Kanalbau beginnt.
- 1884** Der Schlachthof wird gebaut.
- 1884** Ein erster, 1665 m langer Bauabschnitt des Kanals verläuft vom Königstor unter dem Königsplatz [heute: Kurt-Tucholsky-Gesamtschule] über Hahler- und Stiftstraße zum Marientor und mündet nördlich der Fischerstadt in die Weser. Der Kanal wird mit Regenwasser aus Sammelbecken gespült, die zugleich als Löschwasserreservoir dienen.
- 1888** Das städtische Wasserwerk nimmt seine Arbeit auf und versorgt Minden mit fließendem Wasser. Die Pumpstation mit 5 Grundwasserbrunnen wird an der Portastraße, ein Hochbehälter in Barkhausen errichtet.
- 1893** Die Neustadt bekommt einen Kanal.
- 1901** Kanalisation im Bereich des „Brückenkopfs“.
- 1901/1902** Die Linden- und Simeonstraße lagen zu tief, um sie an den bereits existierenden Kanal anschließen zu können (mangelndes Gefälle!). Daher wird ein neuer, tiefer gelegener Sammler gebaut, der dem alten Bett der Bastau östlich der Stadt folgt, vor dem Schlachthof die Hermannstraße erreicht und dieser nach Norden folgt. Kalkulierte Kosten: 360.000 Mark.
- 1903** WCs werden an die Kanalisation angeschlossen.
- 1902** Die Kläranlage wird eingeweiht.
- 1904/1905** Simeonsviertel und Fischerstadt bekommen einen Kanal.
- 1915/1917** Kanalisation für die Stadtbereiche auf dem rechten Weserufer.

„(...) In Folge der mangelhaften Einrichtung der Beseitigung der menschlichen Exkremente ist hier die Diphtheritis[?] in den letzten Jahren eine endemische[?] Krankheit geworden, d.h. sie tritt aus dauernden Ursachen beständig auf. Vor allen Dingen sind es die, trotz aller Polizeivorschriften höchst mangelhaft eingerichteten und verdeckten Abortgruben, deren starke Ausdünstungen so vielfach in Wohn- und Schlafzimmer dringen, und die Dünste von zersetzten Küchenabfällen, die vor den Gossensteinen und in den Gossen[?] der Höfe faulen, endlich die Ausdünstungen der so vielfach mangelhaften Gossen zwischen den Häusern, aus welchen Gossen direkt sehr viele Schlafkammern lediglich ihre Luft entnehmen müssen, welche diese Krankheit hervorbringen. Es giebt eine Reihe von Häusern, in welchen in jedem Jahre Fälle von Diphtheritis, sei sie vollständig ausgebildet oder nur erst in der Entwicklung begriffen, vorkommen; wo nach dem Grunde von sachverständiger Seite geforscht ist, waren in allen Fällen obgedachte Einflüsse nachweisbar. Es wird nun zwar die neue Baupolizeiordnung Bestimmungen treffen, um eine bessere Instandsetzung der Gossen auf den Höfen und zwischen den Häusern herbeizuführen, aber die Controle ist äußerst schwer, der Erfolg solcher Maßregeln ein nicht völlig sicherer. Thut ein Hausbesitzer seine Schuldigkeit, ist aber der eine oder andere Nachbar namentlich in der Reinhaltung der Gossen nachlässig, so ist eine halbe Arbeit gethan, es ist das schließlich alles Flickwerk. Für Städte, die seit Jahrhunderten in denselben Boden verunreinigende Stoffe aller Art massenhaft abgelagert haben, bleibt schließlich nichts übrig, als systematisch zu kanalisieren und sich allen Unraths so schnell als möglich zu entledigen. Das kostet ganz gewiß viel Geld! aber ist es denn einerlei, ob in jedem Jahr 20, 30, 40 mehr Menschen in der Stadt sterben, als bei guten gesundheitlichen Einrichtungen der Fall sein würde? daß aber eine wesentlich geringere Sterblichkeit und noch mehr ein erhebliches Zurückgehen der Erkrankungen der Erfolg einer reichlichen und bequemen Wasserversorgung und einer vollständig durchgeführten Canalisation sind, dafür liefern nachgerade Hunderte von Städten den Beweis dahin, daß in ihnen nach Vollendung jener Anlagen die Sterblichkeit sofort ganz erheblich zurückgegangen ist, daß die Städte ferner von verheerenden Epidemien befreit blieben, daß das Allgemeinbefinden der Bevölkerung und damit der Arbeits-Fähigkeit und Leistung wesentlich verbessert und vermehrt wird! und schließlich lebt jeder Mensch am billigsten, wo er am gesundesten lebt: die Höhe der Communalsteuern drückt weit weniger, als mangelnde Gesundheit; derjenigen engherzigen oder geizigen Sonderlinge, die ihren Aufenthalt etwa danach wählen möchten, wie hoch am Orte die Communalsteuern sind, giebt es wohl nur wenige! Es ist dringend zu wünschen, daß diese Fragen einer gründlichen Erwägung unterzogen werden, daß ihnen gegenüber nicht lediglich die Verneinung Platz greife, sondern der gute Wille, eingehend zu prüfen, was der Stadt Noth thut!“



- Diphtheritis - schwere Schleimhautentzündung, vor allem im Rachen und an den Mandeln
- endemisch - regelmäßig bzw. immer wieder auftretend
- Gosse - Rinnstein, noch im 19. Jahrhundert wurde das Schmutzwasser dort ausgegossen

Vorzugsweise waren es die kleinen und ungesundten Häuser, in welchen der Typhus angetroffen wurde. Schon im vorigen Sanitätsbericht wurde eines Hauses erwähnt, in welchem Scharlach, Diphtheritis, gastrisches Fieber[?] und Typhus wiederholt vorgekommen war und wo diese Krankheiten in Verbindung gebracht werden mußten mit den in schlechtester Verfassung sich befindenden hygienischen Verhältnissen dieses Hauses. Bei der diesjährigen Untersuchung fand sich ein sogenanntes Wohnhaus vor, welches, aus einem haufällig gewordenen alten Häuschen soeben neuhergestellt und von einer Familie bezogen worden war. Die Wohnstube, von den Eltern mit 4 Kindern bewohnt, enthielt zugleich den Kochherd. Sie hatte eine Höhe von 1,85 m und eine Länge und Breite von 2 m. Daneben befand sich unter dem Dache ein 60 cm breiter Raum, die Schlafstube der Kinder. In einem parterre gelegenen Zimmer war der Abort und innerhalb der Grundmauer des Hauses, mit Bohlen gedeckt, die Senkgrube.[?] Daß solche Häuser Brutstätten von epidemischen Krankheiten werden müssen, bedarf keines Beweises. Baracken wie diese mußten, sobald sie, wie hier der Fall gewesen, haufällig geworden, sofort niedergerissen und nicht wieder aufgebaut werden. Auf diese Weise würde den so dicht gedrängten kleinen Häusern manches Viertel unserer Stadt das nothwendige Quantum[?] Luft und Licht, dessen sie jetzt entbehren, verschafft und die sanitären Verhältnisse unserer Stadt würden dadurch wesentlich gebessert werden.

Auch die Trinkwasser-Verhältnisse der Stadt lassen viel zu wünschen übrig. Sollte allein nach dem Resultat der chemischen Analyse hier entschieden werden, so müßte fast die Hälfte der öffentlichen Brunnen der Stadt geschlossen werden. Die Beschaffung eines besseren Trinkwassers für die Stadt erscheint demnach durchaus nothwendig. Aber nicht nur die Qualität, auch die Quantität des Wassers ist mangelhaft. Namentlich der Oberstadt gebricht es an ausreichender Wassermenge, ein Umstand, der in vielen sanitären Mißständen zu Tage tritt. Eine häufige und gründlich wirkende Spülung der Höfe, der Rinnsteine, Seitenaoffenkanäle und Straßen kann bei dem bestehenden Wasservorrath kaum ausgeführt werden. Eine allgemeine Wasserversorgung der Stadt durch künstliche Leitung erweist sich daher als dringendes Bedürfnis.

Durch die Entfestigung der Stadt, durch die dabei verursachte Zuschüttung einer Anzahl von Abflußgräben ist eine entsprechende Kanalisierung durchaus nothwendig geworden. Bis dahin diente als Abflußkanal für einen großen Theil der Stadt die Bastau, welche die Schmutzwässer der Stadt um halb Minden herumführte. In Folge des gestörten Abflusses sammelt sich am Königsthor und Stiftsthor das Schmutz- und Abfallwasser eines Viertels der Stadt in Verbindung mit den Tageswässern und stagnirt hier. Ähnliche Verhältnisse finden sich auch am Fischerthor. Daß diese stagnirenden Wassermassen gesundheitsgefährliche Miasmen entwickeln, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Damit ist aber auch ausgesprochen, daß ihre Beseitigung für die Gesundheit der Stadteinwohner dringend nothwendig ist. Abhülfe ist hier um so dringender angezeigt, weil jene Senkgruben in einer Richtung von der Stadt sich befinden, aus welcher die vorherrschend wehenden Winde deren Miasmen der Stadt zuführen.

Es ist ferner durch Zuschüttung des Grabens am alten Kirchhofsthor den Bewohnern des Hahlerthors das Grundwasser in die Keller gedrungen. Ähnliches widerfuhr den Bewohnern der Bäckerstraße seit Zuschüttung der Wallgräben. Die Fischerstadt ist durch Einfließen des Wallgrabenwassers in ihre Brunnen seit Jahren ohne Trinkwasser. Beim Vorliegen solch schreiender Nothstände dürfte die Nothwendigkeit einer Kanalanlage vom Königsthor bis zur Weser wohl allseits anerkannt und alle Hebel in Bewegung gesetzt werden müssen, um durch schleunigste Ausführung derselben die Stadt vor großer Gefahr zu bewahren. Bis aber die Kanalisierung vollendet sein wird, sind sofort geeignete Maßregeln zu treffen, um den schädlichen Einfluß jener Miasmen ausströmenden Senkgruben in den Wallgräben möglichst zu beseitigen.

Copyright © Alle Rechte vorbehalten:



-  gastrisches Fieber - alte Bezeichnung für einen fiebrigen Magenkatarrh, eine milde Form des Typhus
Senkgrube - gemauerte Fäkaliengrube
Quantum - Menge

Statistik: Sprechende Zahlen

1 Wohnungsmangel in Minden

Jahr	Private Wohnhäuser	EinwohnerInnen
1816	956	6.639
1838	957	7.966
1852	935	11.844
1871	1.221	14.309

2 Sterbefälle 1874-1878 nach Steuerklassen

Steuerpfl. Einkommen	Anteil an Sterbefällen	Anteil an Steuerpflichtigen
0 - 600 Mark	50,56 %	34,84 %
600 - 1500 Mark	29,05 %	39,82 %
1500 - 3000 Mark	10,57 %	16,22 %
+3000 Mark	4,07 %	9,15 %

3 Brunnen und Pumpen in Minden 1878

Aus den Brunnen und Pumpen bezogen die MindenerInnen ihr Trink-, Koch- und Waschwasser, bevor 1888 ein Wasserwerk gebaut wurde. Nur für die BewohnerInnen der Laxburg in der Neustadt auf dem rechten Weserufer gab es schon seit 1858 fließendes Wasser, das in einem Wasserturm gespeichert wurde.

Öffentliche Pumpen, Alt- und Fischerstadt	40
Privatbrunnen Altstadt	289
Privatbrunnen Fischerstadt	12
Privatbrunnen Neustadt (Weserufer)	28
Brunnen der Garnison und Forts	17

Einer der letzten Mindener Brunnen steht in der Videbullenstraße.

Aus: Kay-Peter Jankrift, Das "Große Sterben" an der Weser. Seuchenabwehr und Medizinalwesen in Minden vom 11. Bis zum 16. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins 71 (1999), S. 113-138.

